

32. Das Feuerwerk.

In jenen Zeiten, als das geschah, was erzählt werden soll, gab's noch keine Blitzzüge, selbst für Monarchen nicht, und wollte der Kaiser von Oesterreich eine Fahrt durchs Land machen, so mußte er sich eben bei seinen Grafen und Fürsten zu Gaste laden. Das war natürlich den Betreffenden die höchste Ehre, den Kaiser unter ihrem Dach bewirten zu dürfen; und besonders unter den unmenschlich reichen ungarischen Magnaten wetteiferte einer mit dem andern an Aufwand für den Kaiser.

Eines Tages erhielt Graf Festetics die Zusage vom Kaiser, er werde auf seinem Schlosse Kezthely einen Tag und eine Nacht zubringen und dann nach Wagram weiterreisen. Der Graf war außer sich vor Stolz über diese Ehre. „Ich will alles übertreffen, was bisher dem Kaiser geboten worden ist“, sagte er, „der Kaiser soll glauben, wenn er in meinem Schlosse ist, er sei zu Wien in seiner Hofburg.“

Gesagt, getan. Die Zimmer für den Kaiser wurden so genau hergerichtet, wie sie in Wien waren; die Tafel war ganz präzis dieselbe wie in Wien, und damit es auch an Wiener Musik nicht fehlte, hatte der Graf die größten Künstler der Hauptstadt auf seine Kosten kommen lassen, um dem Kaiser ein würdiges Konzert spielen zu lassen. So erwartete er den Gast.

Kaiser Franz saß unterdessen im Reisewagen und ließ sich von seinem Begleiter die verschiedenen Bittschriften vorlesen, welche an diesem Tage bei der Durchfahrt dem Herrscher in den Wagen geworfen worden waren. „Zwei Waisen eines Offiziers, gänzlich verarmt; — ein Lehrer mit sechs Kindern in Not; — eine Witwe, selbst krank, mit fünf Kleinen; — ein 90jähriger Blinder“ — so berichtete der Adjutant, die Briefe musternd, mit eintöniger Stimme. Und der Kaiser diktierte jedesmal: „10 Gulden — 15 Gulden — 20 Gulden. . . . Könnte ich nur immer